Laibacher SCHULZEITUNG.

Organ des krainischen Landes-Lehrervereins.

Erscheint
am 10. und 25. jedes Monats.

Vereinsmitglieder
erhalten das Blatt gratis.

Zweiter Jahrgang.

Pränumerationspreise: Für Laibach: Ganzjähr. fl. 2'60, halbjähr. fl. 1'40. — Mit der Post: Ganzjähr. fl. 2'80, halbjähr. fl. 1'50
Expedition: Buchhandlung Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Kongressplatz Nr. 81. Inserate werden billigst berechnet.
Schriften und Werke zur Rezension werden franco erbeten.

Das Alternieren.

Was die Hebung der Volksbildung und überhaupt den allseitigen Fortschritt zu fördern vermag, das sollte nicht allein der Schulmann als Pionnier der Kultur, sondern jeder wahre Menschenfreund, welchen Stand er nur immer bekleide, mit Begeisterung und Treue erfassen. Die österreichische Lehrerschaft, die seit dem Inslebentreten der neuen Schulgesetze wieder frisch aufathmete und fast auf der ganzen Linie mit frohem Mute und festem Willen das Banner des geistigen Aufschwunges begrüßte, hat bereits bei verschiedenen Anlässen dargethan, dass ihr Streben ein Streben im Dienste des Wahren, Guten und Schönen sei. Und dieses edle Trachten und Sinnen sollte mit Feuereifer genährt, sollte mit aller Hingebung von allen Faktoren der menschlichen Gesellschaft unterstützt werden.

Die Lehrerschaft hat es an Bemühungen zur Hervorrufung von besseren Zuständen nicht fehlen lassen und hat auf die uneigennützigste Weise auch jene Mittel bezeichnet, die geeignet sind, nach mehrfacher Richtung hin sicherer und schneller zum erwünschten Ziele zu führen. Und ein solches Mittel zur Belebung und Förderung der eigenen Fortbildung wie zur bessern und gedeihlicheren Erziehung und Unterweisung der Jugend erblickte sie auch in dem sogenannten Alternieren oder stufenweisen Aufsteigen des Lehrers mit seinen Schülern an mehrklassigen Schulen.

Der Lehrer soll seine hochwichtige Aufgabe in allen Unterrichtsfächern auf eine harmonische Weise lösen, sein Schaffen soll ein architektonisches Kunstwerk hervorrufen, er soll überall die rechten Verhältnisse, das rechte Mass in den Vordergrund treten lassen, soll über den allgemeinen Bedürfnissen die besonderen nicht vernachlässigen, soll, wie ein Pädagoge sagt, Lehrform, Lehrgang und Lehrmittel nach den Gesetzen der Methodik mit kluger Berechnung und feinem Takte in Anwendung bringen, kurz: er soll mit Kunst wirken, er soll die Lehr- und Erziehungskunst besitzen. Dies kann nur durch eine unausgesetzte Fortbildung, durch ein fortwährendes Sichvertiefen in die Schätze der Pädagogik ermöglicht werden; und dazu ist Liebe zum Berufe vor allem notwendig. Berufs- und Liebe zur Fortbildung aber kann bei strebsamen Lehrern durch das Alternieren gar mächtig gefördert werden.

Ein Schulmann an einer mehrklassigen Volksschule, dem sein Stand nicht gleichgiltig und dem Thätigkeit ein Bedürfnis ist, wird für die Dauer in ein und derselben Sphäre sich nicht gut sehen können, sein Geist und sein Schaffensdrang werden ihm keine rechte Ruhe gönnen. Obwol er Jahr für Jahr in seinen Unterricht neuen Reiz und neues Leben hineinzubringen weiss, obwol er seinen Lehren immer wieder ein neues Kleid zu geben versteht, weil er ein Feind der Einsilbigkeit und jedes Schlendrians ist, so wird es ihn

doch mächtig hinziehen auf ein anderes Feld, auf dem sich ihm wieder neue Gesichtspunkte und neue Erfolge eröffnen. Er sehnt sich nach Abwechslung, und diese ist gerade in der besagten Richtung eine Würze des Lehrerlebens. Wird diesem Verlangen nicht entsprochen, so ist davon oft das „Versäumen“ die traurige Folge und manches strebsame Wirken hat dadurch sein Ende genommen. Keine Ursache ohne Wirkung. Ganz besonders tritt diese Erscheinung in der Unterklasse auf, in welcher bezüglich des Lehrstoffes keine so grosse Mannigfaltigkeit herrscht, als in den mittleren und oberen Klassen, in denen das längere Verweilen durchaus nicht hart empfunden wird. Aber ein Stillstand ist überall von Nachteil, sei er auch frei von Eintönigkeit. „Anhaltende Arbeit wird Schwächung und Abstumpfung des Geistes; gib ihm Erholung, sie wird Schärfung ihm sein und Stärkung“, spricht Seneka. Und das Aufsteigen des Lehrers mit seinen Schülern in höhere Klassen wird diese Erholung bieten, weil es eben eine grosse Abwechslung gewährt, den Schulmann so recht belebt, seinen Horizont erweitert, ihn seinen Beruf und dessen Tragweite erkennen lässt und für denselben Lust und Freude nährt.

Dadurch aber gewinnt auch die eigene Fortbildung an Zündstoff. Wenn dem Lehrer keine Hoffnung auf Vorrückung bleibt, so kann er, wie erwähnt, leicht einer gewissen Lethargie zum Opfer fallen. Anders ist es, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, mit seinen ihm zur Erziehung und Unterweisung anvertrauten Kindern in höhere Klassen aufzusteigen. Da erweitert sich der Kreis der Erfahrungen. Der Schulmann kommt so recht zur Erkenntnis, dass er selbst an seiner eigenen Bildung fortarbeiten muss, will er fähig sein, andere zu erziehen und zu bilden. Die Erfolge werden auch bedeutender und in die Augen springender; denn dem Lehrer bleiben meist ein und dieselben Schulkinder durch alle Klassen hindurch, wenigstens der Mehrzahl nach, und es ist ihm nicht notwendig dieselben bei Beginn eines jeden Schuljahres erst zu studieren. Der mit seinen Schülern in höhere Klassen aufsteigende Lehrer kennt die Individualität seiner Schuljugend, kennt deren Temperamente und ihre sonstigen Seiten; und dessen wird man nicht in einer Zeit von 10 Monaten gewahr. Ein permanenter Lehrer einer Klasse, dem das Fortführen seiner Schüler nicht gegönnt ist, kann sich nie jene Kenntnis der Kindesnatur verschaffen, als jener, welcher ein und dieselben Kinder durch mehrere Jahre hindurch auf verschiedenen Stufen unterrichtet. Dieser hat Zeit und Musse, über psychologische Erscheinungen eingehend nachzudenken, jener hat kaum die geistige und sonstige Beschaffenheit seiner Schüler kennen und sich darnach zu benehmen gelernt, muss er sie, mit denen weiter zu arbeiten ihm nun ein leichtes wäre, schon wieder einer andern Klasse übergeben. Zudem hat jeder Lehrer, was Lehrweg und Lehrton anbelangt, seine Eigenheiten, an die sich die Schüler bald gewöhnen, und auch das verdient Beachtung.

Das Alternieren erhält den Lehrer auch mit dem Elternhause kontakt, bringt ihn demselben näher, macht ihn den Herzen der Eltern, die in ihm den ganzen Bildner ihrer Kinder erblicken, zugänglicher; und was das gesagt haben will, braucht nicht näher hervorgehoben zu werden.

Und dass das Alternieren der Lehrer auch für die Schüler von grossem Vorteile ist, wer wollte das in Abrede stellen? Dieselben lernen in dem Lehrer ihren zweiten Vater kennen und dieser kann mit ihnen in einen viel lebhafteren Verkehr treten, kann bei einzelnen zur Zeit, als es sich um das Aufsteigen in eine höhere Klasse handelt, Nachsicht üben, da sich ihm die Gewissheit eröffnet, dass sich dieser oder jener Schwache auf einer andern Stufe besser machen werde, dass er Gelegenheit haben werde, das Versäumte nachzuholen. Der Erzieher kennt eben seine Schaar von der ersten Stufe an, und gerade auf dieser lässt sich am ehesten die Zuneigung der Kinder gewinnen; gerade hier kann man am meisten für die künftige Richtung derselben wirken, daher ist es auch notwendig, dass der Lehrer von der ersten Klasse angefangen mit der Schuljugend aufsteige.

Eltern und Kinder pflegen über die Lehrer Kritik zu üben, zwischen ihnen Vergleiche anzustellen, dem der ersten Klasse dieses, jenem der zweiten, dritten u. s. w. jenes anzuhängen. Das bildet eine Schattenseite in der Erziehung. Wäre nun dieses Bekritteln und Durchhecheln des Lehrers vonseite der Schüler und unverständiger Eltern möglich, wenn die Schulkinder immer nur ein und denselben Erzieher hätten, der sie durch alle Klassen führte? Man blicke nur in eine einklassige Schule, und man wird alsbald wahrnehmen, dass es in dieser Richtung bedeutend besser bestellt ist.

Das Alternieren weckt also Lust und Liebe zum Berufe, fördert die eigene Fortbildung, lehrt den Lehrer die Beschaffenheit der Kinder genau kennen, bringt ihn in engere Verbindung mit deren Eltern und steuert so manchen Unzukömmlichkeiten.

Es sind über diesen Gegenstand bereits viele Stimmen laut geworden. Einige wollen den Lehrer nicht von Jahr zu Jahr, sondern erst nach je zwei und zwei Jahren in eine höhere Klasse aufsteigen lassen. Das vermag wol nur dem Lehrer zu nützen, da er sich dadurch den Lehrstoff einer jeden Klasse besser eigen machen kann, doch die meisten seiner Schüler kommen in andere Hände.

Andere wollen, dass nur die Lehrer der Unterklasse, dann wieder jene der Oberklasse oder allein nur die Lehrer der Mittelklassen alternieren sollen. Das mag unter Umständen angehen. Mancher Lehrer ist für die unteren Klassen recht brauchbar, kann sich jedoch in den oberen nicht recht zurechtfinden; und dasselbe umgekehrt. Es hängt eben alles von der herrschenden Sachlage ab und will derselben angemessen behandelt werden.

Wo jedoch Lehrer, deren Leistungsfähigkeit sehr verschieden ist, mitsammen wirken, dort wird das Alternieren nicht gut durchführbar sein. Da würden die Schüler, welche ein schwacher Schulmann durch alle Klassen geführt, nach vollendeter Schulzeit wol nur zu bedauern sein. Ein tüchtiger Lehrer einer Oberklasse hätte sie vielleicht alle wieder ins rechte Geleise gebracht, so aber treten sie verkümmert ins Leben.

Hie und da mögen mit höheren Klassen auch grössere Einnahmen verbunden sein, was auch wieder einen Haken in bezug auf das Alternieren zu bilden vermag. Doch der gordische Knoten, sobald diese Einnahmen in fixen Bezügen bestehen, ist leicht zu beseitigen; denn dem betreffenden Lehrer bleibt sein Gehalt immer und wird durch das Heruntersteigen aus der obersten Klasse in die unterste nicht geschmälert. Anders gestalten sich die Dinge dort, wo noch der sogenannte Nachstundenunterricht einen Teil der Einnahmen abwirft; doch auch da lässt sich eine Gleichförmigkeit herstellen, sobald man der guten Sache ernstlich dienen will.

Manche glauben auch in der Einführung des Fachsystems in der Volksschule einen Rettungsanker zu erblicken. Ein wahrer Schulmann, der die Wechselbeziehungen der einzelnen Unterrichtsgegenstände kennt und weiss, wie einer in den andern greift und einer den andern fördert, wird dem soeben Erwähnten nie das Wort reden. Das Hinweisen auf die Mittelschule ist hier durchaus nicht von belang.

Der Lehrer soll sowol sich als den Schülern im ausgedehntesten Masse nützen; denn er ist eben nur so viel wert, als er nützt. Das Alternieren macht ihm das in höherem Grade möglich, wie dargelegt wurde, darum soll dasselbe, wo es nur durchführbar (entweder ganz oder teilweise) zur Geltung gelangen.

Man pflegt zwar gerne die Tragweite einer Neuerung anzuerkennen, ohne sie jedoch ernstlich zu wollen. Das hat ein recht sonderbares Gepräge. Es ist eine dringende Notwendigkeit, dass man dort, wo es angezeigt, endlich mehr Wert auf die Sache und deren Durchführung lege, als auf das blosser Reden über dieselbe.

doch mächtig hinziehen auf ein anderes Feld, auf dem sich ihm wieder neue Gesichtspunkte und neue Erfolge eröffnen. Er sehnt sich nach Abwechslung, und diese ist gerade in der besagten Richtung eine Würze des Lehrerlebens. Wird diesem Verlangen nicht entsprochen, so ist davon oft das „Versäumen“ die traurige Folge und manches strebsame Wirken hat dadurch sein Ende genommen. Keine Ursache ohne Wirkung. Ganz besonders tritt diese Erscheinung in der Unterklasse auf, in welcher bezüglich des Lehrstoffes keine so grosse Mannigfaltigkeit herrscht, als in den mittleren und oberen Klassen, in denen das längere Verweilen durchaus nicht hart empfunden wird. Aber ein Stillstand ist überall von Nachteil, sei er auch frei von Eintönigkeit. „Anhaltende Arbeit wird Schwächung und Abstumpfung des Geistes; gib ihm Erholung, sie wird Schärfung ihm sein und Stärkung“, spricht Seneka. Und das Aufsteigen des Lehrers mit seinen Schülern in höhere Klassen wird diese Erholung bieten, weil es eben eine grosse Abwechslung gewährt, den Schulmann so recht belebt, seinen Horizont erweitert, ihn seinen Beruf und dessen Tragweite erkennen lässt und für denselben Lust und Freude nährt.

Dadurch aber gewinnt auch die eigene Fortbildung an Zündstoff. Wenn dem Lehrer keine Hoffnung auf Vorrückung bleibt, so kann er, wie erwähnt, leicht einer gewissen Lethargie zum Opfer fallen. Anders ist es, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, mit seinen ihm zur Erziehung und Unterweisung anvertrauten Kindern in höhere Klassen aufzusteigen. Da erweitert sich der Kreis der Erfahrungen. Der Schulmann kommt so recht zur Erkenntnis, dass er selbst an seiner eigenen Bildung fortarbeiten muss, will er fähig sein, andere zu erziehen und zu bilden. Die Erfolge werden auch bedeutender und in die Augen springender; denn dem Lehrer bleiben meist ein und dieselben Schulkinder durch alle Klassen hindurch, wenigstens der Mehrzahl nach, und es ist ihm nicht notwendig dieselben bei Beginn eines jeden Schuljahres erst zu studieren. Der mit seinen Schülern in höhere Klassen aufsteigende Lehrer kennt die Individualität seiner Schuljugend, kennt deren Temperamente und ihre sonstigen Seiten; und dessen wird man nicht in einer Zeit von 10 Monaten gewahr. Ein permanenter Lehrer einer Klasse, dem das Fortführen seiner Schüler nicht gegönnt ist, kann sich nie jene Kenntnis der Kindesnatur verschaffen, als jener, welcher ein und dieselben Kinder durch mehrere Jahre hindurch auf verschiedenen Stufen unterrichtet. Dieser hat Zeit und Musse, über psychologische Erscheinungen eingehend nachzudenken, jener hat kaum die geistige und sonstige Beschaffenheit seiner Schüler kennen und sich darnach zu benehmen gelernt, muss er sie, mit denen weiter zu arbeiten ihm nun ein leichtes wäre, schon wieder einer andern Klasse übergeben. Zudem hat jeder Lehrer, was Lehrweg und Lehrton anbelangt, seine Eigenheiten, an die sich die Schüler bald gewöhnen, und auch das verdient Beachtung.

Das Alternieren erhält den Lehrer auch mit dem Elternhause kontakt, bringt ihn demselben näher, macht ihn den Herzen der Eltern, die in ihm den ganzen Bildner ihrer Kinder erblicken, zugänglicher; und was das gesagt haben will, braucht nicht näher hervorgehoben zu werden.

Und dass das Alternieren der Lehrer auch für die Schüler von grossem Vorteile ist, wer wollte das in Abrede stellen? Dieselben lernen in dem Lehrer ihren zweiten Vater kennen und dieser kann mit ihnen in einen viel lebhafteren Verkehr treten, kann bei einzelnen zur Zeit, als es sich um das Aufsteigen in eine höhere Klasse handelt, Nachsicht üben, da sich ihm die Gewissheit eröffnet, dass sich dieser oder jener Schwache auf einer andern Stufe besser machen werde, dass er Gelegenheit haben werde, das Versäumte nachzuholen. Der Erzieher kennt eben seine Schaar von der ersten Stufe an, und gerade auf dieser lässt sich am ehesten die Zuneigung der Kinder gewinnen; gerade hier kann man am meisten für die künftige Richtung derselben wirken, daher ist es auch notwendig, dass der Lehrer von der ersten Klasse angefangen mit der Schuljugend aufsteige.

Eltern und Kinder pflegen über die Lehrer Kritik zu üben, zwischen ihnen Vergleiche anzustellen, dem der ersten Klasse dieses, jenem der zweiten, dritten u. s. w. jenes anzuhängen. Das bildet eine Schattenseite in der Erziehung. Wäre nun dieses Bekritteln und Durchhecheln des Lehrers vonseite der Schüler und unverständiger Eltern möglich, wenn die Schulkinder immer nur ein und denselben Erzieher hätten, der sie durch alle Klassen führte? Man blicke nur in eine einklassige Schule, und man wird alsbald wahrnehmen, dass es in dieser Richtung bedeutend besser bestellt ist.

Das Alternieren weckt also Lust und Liebe zum Berufe, fördert die eigene Fortbildung, lehrt den Lehrer die Beschaffenheit der Kinder genau kennen, bringt ihn in engere Verbindung mit deren Eltern und steuert so manchen Unzukömmlichkeiten.

Es sind über diesen Gegenstand bereits viele Stimmen laut geworden. Einige wollen den Lehrer nicht von Jahr zu Jahr, sondern erst nach je zwei und zwei Jahren in eine höhere Klasse aufsteigen lassen. Das vermag wol nur dem Lehrer zu nützen, da er sich dadurch den Lehrstoff einer jeden Klasse besser eigen machen kann, doch die meisten seiner Schüler kommen in andere Hände.

Andere wollen, dass nur die Lehrer der Unterklasse, dann wieder jene der Oberklasse oder allein nur die Lehrer der Mittelklassen alternieren sollen. Das mag unter Umständen angehen. Mancher Lehrer ist für die unteren Klassen recht brauchbar, kann sich jedoch in den oberen nicht recht zurechtfinden; und dasselbe umgekehrt. Es hängt eben alles von der herrschenden Sachlage ab und will derselben angemessen behandelt werden.

Wo jedoch Lehrer, deren Leistungsfähigkeit sehr verschieden ist, mitsammen wirken, dort wird das Alternieren nicht gut durchführbar sein. Da würden die Schüler, welche ein schwacher Schulmann durch alle Klassen geführt, nach vollendeter Schulzeit wol nur zu bedauern sein. Ein tüchtiger Lehrer einer Oberklasse hätte sie vielleicht alle wieder ins rechte Geleise gebracht, so aber treten sie verkümmert ins Leben.

Hie und da mögen mit höheren Klassen auch grössere Einnahmen verbunden sein, was auch wieder einen Haken in bezug auf das Alternieren zu bilden vermag. Doch der gordische Knoten, sobald diese Einnahmen in fixen Bezügen bestehen, ist leicht zu beseitigen; denn dem betreffenden Lehrer bleibt sein Gehalt immer und wird durch das Heruntersteigen aus der obersten Klasse in die unterste nicht geschmälert. Anders gestalten sich die Dinge dort, wo noch der sogenannte Nachstundenunterricht einen Teil der Einnahmen abwirft; doch auch da lässt sich eine Gleichförmigkeit herstellen, sobald man der guten Sache ernstlich dienen will.

Manche glauben auch in der Einführung des Fachsystems in der Volksschule einen Rettungsanker zu erblicken. Ein wahrer Schulmann, der die Wechselbeziehungen der einzelnen Unterrichtsgegenstände kennt und weiss, wie einer in den andern greift und einer den andern fördert, wird dem soeben Erwähnten nie das Wort reden. Das Hinweisen auf die Mittelschule ist hier durchaus nicht von belang.

Der Lehrer soll sowol sich als den Schülern in ausgedehntester Masse nützen; denn er ist eben nur so viel wert, als er nützt. Das Alternieren macht ihm das in höherem Grade möglich, wie dargelegt wurde, darum soll dasselbe, wo es nur durchführbar (entweder ganz oder teilweise) zur Geltung gelangen.

Man pflegt zwar gerne die Tragweite einer Neuerung anzuerkennen, ohne sie jedoch ernstlich zu wollen. Das hat ein recht sonderbares Gepräge. Es ist eine dringende Notwendigkeit, dass man dort, wo es angezeigt, endlich mehr Wert auf die Sache und deren Durchführung lege, als auf das blosser Reden über dieselbe.

— a. —

Das Spiel des Kindes.

Die Eindrücke der ersten Kindheit sind stark, ja bleibend. Alles Erste bleibt ewig im Kinde, die erste Farbe, die erste Musik, die erste Blume malen den Vordergrund seines Lebens aus.

Von der Gewalt dieser Eindrücke hängt also vielfach die Geistesrichtung ab, die das Kind später annimmt.

Da nun das Spielen, die Form der Kindesthätigkeit, in der Freudigkeit, in dessen reger Empfänglichkeit und dem dringenden Triebe nach äusserer Manifestazion seine Quelle hat, so wird es vonnöten sein, einige Worte über die Freudigkeit des Kindes zu sagen. Jean Paul sagt: „Einen traurigen Mann erdulde ich, aber kein trauriges Kind; denn jener kann, in welchen Sumpf er auch einsinke, die Augen entweder in das Reich der Vernunft oder in das der Hoffnung erheben; das kleine Kind aber wird von einem schwarzen Gittropfen der Gegenwart ganz umzogen und erdrückt.“

Viel stärker muss das Kind den Schmerz empfinden, da es keinen Trost findet in der Erinnerung an vergangene Freuden, da es keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft kennt. In seiner ganzen trostlosen Schwere lastet der Schmerz auf der weichen Seele des Kindes; — ebenso intensiv ist der Genuss des Augenblicks.

Mit welcher Lust erblickt das Kind das Spielzeug, mit welcher Hast greift es nach demselben! Nun gebt dem Kinde das Spielzeug, — alles vergisst es um sich her, eine Welt voll Seligkeit träumt es in das leblose Ding hinein, — seine Händchen, seine Füßchen zappeln, der ganz erfüllten Brust entwinden sich jene kurz abgerissenen, immer häufiger ertönenden Laute der Lust, die in allen Umstehenden den unwiderstehlichen Zauber der hinter ihnen liegenden glücklichen Kindheitswelt wecken, bis sie zu der Perlenschnur eines übermütigen Lachens werden, worin auch alle Zeugen einer solchen Szene unwillkürlich mit einstimmen.

Dieses Glück des Kindes beruht darin, dass es ein Objekt für seine Thätigkeit gefunden hat, denn diese allein macht selig und heiter. Es ist also des Erziehers Pflicht, seine besondere Aufmerksamkeit dahin zu richten, den Thätigkeitstrieb rege zu erhalten.

Hierbei ist das Eine zu bedenken: die Zeit, in welcher des Kindes Welt dessen Spielobjekte sind, ist für die ganze spätere Lebensrichtung desselben entscheidend; es ist die Zeit, in welcher die verschiedenen Geisteskräfte allmählig herandämmern und bestimmtere Gesichtspunkte gewinnen; es ist die Zeit, in der das Kind noch unter dem erziehenden Einflusse der Eltern steht, in der es noch nicht den Lehrer kennt, der mit bestimmten Anforderungen an dasselbe herantritt. Nun ist aber gerade in dieser Zeit das Kind einem jeden Eindrucke zugänglich, jede von aussen kommende Erscheinung fasst es auf; tief bleibt dieser Eindruck in seiner Seele, und es ist schwer, denselben später zu tilgen. Darum ist es der Eltern ernsteste Aufgabe, ihren Kindern in dieser entscheidenden Epoche, ehe dieselben noch schulreif geworden sind, solche Erscheinungen zuzuführen, die dem kindlichen Gemüte angemessen sind und dessen Kräfte in gedeihlicher Weise zu einem schönen Ziele führen können.

Betrachte man die Spielobjekte!

Die Menschheit ist ausserordentlich erfinderisch im Schaffen neuer Spieldinge.

Bringt dem Kinde ein schönes, buntes, glitzerndes Spielzeug! Wie es sich freut!

Aber bald liegt es irgendwo in einem Winkel. Man bringt ihm ein neues Spielding, — das alte verbrauchte hat ja seine Dienste gethan. Mit welcher Hast und Gier greift das Kind nach dem neuen! — Aber wie kommt es? — jenes Mädchen dort lässt die neuen bunten Spielsachen beiseite liegen und greift nach seiner alten Puppe; mit einer rührenden Anhänglichkeit küsst es das alte Möbel, dem schon ein Fuss gebrochen, ein Auge ausgefallen ist.

Wie spielt das Kind? Ihm ist die Puppe sein Liebling, stundenlang spricht es zu derselben, glaubt Antworten zu erhalten, und plaudert und plaudert immerfort; es hat an der Puppe ein Objekt, an dem es seinem Thätigkeitstriebe vollkommen genug thun kann.

Es ist gar nicht notwendig, ja sogar nachtheilig, den Kindern vielerlei Spielsachen zu bieten. Es genügt eines, das die Eigenschaft besitzt, im Kinde die Lust am Spielen rege zu erhalten.

Einen unvergänglichen Reiz auf die Kindesnatur übt auch der Baukasten. Aus den einzelnen Teilen setzt es sich Städte, Dörfer, Paläste, Türme, Kirchen etc. zusammen und baut sich mit jeder Minute eine neue Welt.

Ueberhaupt wähle man einfache Spieldinge, solche, die nicht durch das blosses Anschauen schon vollendet dastehen, da diese der Phantasie keinen Spielraum gewähren. Das Kind muss an dem Spielzeuge schaffen, daran etwas thun können.

Es wird schon vor seiner Schulreife mit einem Reichtume von Vorstellungen ausgestattet, auf deren Grundlage die weitere Schulbildung erfolgreich wirken kann.

Wenn aber das Kind stets unter seinen Spielsachen lebt, so erhält es eine einseitige Richtung und eine Scheu gegen die andern Menschen, unter denen es doch einmal leben muss. Das Kind muss mit Kindern zusammen spielen; denn nur Kinder sind kindisch genug für Kinder, sagt Jean Paul.

Es ist eine berechtigte und dringende Forderung an die Gründer von Lehranstalten, dass bei keiner Volksschule ein fröhlicher Kindergarten fehle, worin durch Spiele der geistigen wie auch körperlichen Entwicklung des Kindes auf das schönste nachgeholfen wird.

Zum Schlusse will ich noch einige Worte über die Spielzeit erwähnen. Es ist notwendig, dass man das Spielen der Kinder durch ängstliche Aufsicht nicht zu sehr beeinträchtigt, noch weniger wie ein pedantischer Hofmeister dieselben nach Art der Arbeit ordnet; aber eine gewisse Reihenfolge, eine Abwechslung von Spiel und Ruhe muss aufrecht erhalten werden. So z. B. bedarf das Kind, nachdem es ausgeschlafen hat, nichts, auch nicht der Gesellschaft der Erwachsenen; vor dem Schlafengehen muss ebenfalls eine Pause eintreten, damit der rege Geist, die Phantasie des Kindes zur Ruhe kommen und dasselbe vor Langeweile sanft einschlafe. Ferner darf nicht ein Spiel das andere jagen; es ist den Kindern gewiss zu versagen, nach einem Spaziergange gleich wieder zu spielen oder vor dem Essen sich noch Spielgenossen zu holen, denn sonst entsteht eine Ueberfülle, eine Uebersättigung und für das Leben verwöhnte genussüchtige Menschen.

Mährisch-Trübau, am 17. Mai.

N.

Das zahme Kaninchen und seine Zucht.

Lt. Das zahme Kaninchen oder der zahme Königshase (*Lepus Cuniculus dom.*) wird schon seit den ältesten Zeiten im südlichen und gemässigten Europa sowie auch in Vorderasien als Hausthier gehalten, merkwürdigerweise jedoch mehr des Vergnügens als des Nutzens wegen, den es dem Menschen gewähren könnte. Schon eine oberflächliche Untersuchung überzeugt uns, dass es in das Geschlecht der Hasen gehört, obgleich es durchaus nicht von unserem wilden Feldhasen abstammt, wie man vermuten könnte, sondern den wilden Königshasen (*Lepus Cuniculus*) zu seiner Stammart hat. Die ursprüngliche Heimat des wilden Kaninchens aber ist das südwestliche Europa, also Portugal, Spanien und die balearischen Inseln, von wo aus es späterhin fast über ganz Europa, das nördliche Afrika und Kleinasien verbreitet wurde. Von dem gemeinen oder Feldhasen unterscheidet sich dieses wilde Kaninchen nicht nur durch seine geringere Grösse, seinen schlankern Bau, kürzern Kopf, minder lange Ohren und Hinterbeine, sondern auch durch seine Färbung

und Sitten. Es hat nemlich ein oben bräunlichgraués Fell, das vorn, nach den Seiten und Schenkeln zu etwas lichter wird und an der Unterseite, am Bauch, Kehle und Innenseite der Beine gänzlich ins Weisse übergeht; das Winterfell ist stets etwas heller. Das wilde Kaninchen lebt ferner, abweichend von unserem Feldhasen, in selbstgegrabenen unterirdischen Röhren oder Höhlen, die es gewöhnlich erst des Abends zu verlassen pflegt, um nach Nahrung zu suchen; dieselbe besteht in Getreide und Gras, saftigen Kräutern, Wurzeln, Knospen und Baumrinde, so dass es in Gärten, Feldern und im Walde oft beträchtlichen Schaden anrichtet. Deshalb und seiner ungeheuren Fruchtbarkeit wegen — man hat berechnet, dass ein einziges Paar in dem kurzen Zeitraume von vier Jahren bis zu einer Anzahl von 1,274,840 Stücken sich vermehren könne — hat es bisher keine besondere Bedeutung für den Menschen erlangt. Wo es im wilden Zustand vorkommt, müssen stets jener überaus grossen Vermehrung Schranken gesetzt werden, da es sonst zu einer wahren Landplage werden kann, so dass das ganze Land selbst zu seiner eigenen Erhaltung nicht mehr zureicht. Schon zur Zeit der Römer ereignete es sich während der Regentschaft des Augustus, dass das wilde Kaninchen auf den balearischen Inseln in solcher Menge auftrat, dass durch seine Verwüstungen Hungersnot entstand und die Einwohner genötigt waren sich sogar militärische Hilfe zu dessen Vertilgung vom Kaiser zu erbitten. Auch in Frankreich hatte es sich einmal so ungeheuer vermehrt, dass es die Einkünfte mancher Provinz um die Hälfte schmälerte und man ernstlich an die Ausrottung desselben denken musste. Der Nutzen, den das wilde Kaninchen dem Menschen gewährt, besteht darin, dass das Fleisch, das eine Aehnlichkeit mit dem Hühnerfleiße haben soll, gegessen, das Fell zu Unterfutter wie auch zu Verbrämungen benützt und das Haar zu ziemlich feinen Filzen verarbeitet oder mit Seide versetzt auch zu Geweben, aus denen Strümpfe, Handschuhe u. s. gemacht werden, versponnen wird. Ein Nachkomme dieses wilden Kaninchens nun ist unser zahmes, was unzweifelhaft daraus hervorgeht, dass die zahmen Kaninchen, die aus der Gefangenschaft entweichen und ihren bleibenden Wohnsitz im Freien aufschlagen, schon nach wenigen Generationen die bräunlichgraue Färbung des wilden annehmen, mögen sie auch ursprünglich wie immer gefärbt gewesen sein; wo und wann aber das wilde Kaninchen zuerst gezähmt und den Hausthieren beigesellt wurde, ist ebenso unbekannt, wie bei fast allen unseren Hausthieren. Das zahme Kaninchen unterscheidet sich von dem wilden hauptsächlich dadurch, dass es in der Regel grösser und stärker wird und dass es die verschiedenartigsten Färbungen annehmen kann, eine Erscheinung, die es mit allen gezähmten Thieren theilt und durch die Veränderung des Aufenthaltes, der Lebensweise und Nahrung bedingt ist. Wo man es bei uns hält, weist man ihm gewöhnlich den Stall zum Aufenthalte an; im übrigen aber kümmert man sich nicht viel um dasselbe, da es sich von den Abfällen der Krippe u. s. w. selbst erhält. Seine Fruchtbarkeit ist noch grösser als die des wilden, es nicht nur öfter als dieses in einem Jahre wirft, sondern auch in der Zahl der Jungen dasselbe übertrifft. Da man aber bei uns auf die Pflege und Zucht desselben gar keine Sorgfalt verwendet, so ist es auch begreiflich, dass der Nutzen, den uns das Kaninchen bisher gewährt, trotz der sehr günstigen Umstände, die sich in diesem Thiere vereinigen, durchaus kein erheblicher genannt werden kann. In jüngster Zeit nun hat man angefangen das Kaninchen nicht nur als Spielzeug für die Kinder, sondern auch als ein in jeder Hinsicht achtenswertes Nutzvieh anzusehen. In Frankreich und England wird die Kaninchenzucht schon seit langer Zeit rationell und im grossartigsten Masstabe betrieben, es liefert nicht nur eine bei der jetzigen allgemeinen Theuerung der Lebensmittel sehr erwünschte billige und gesunde Nahrung, sondern auch Fell und Haare werden von guten Spielarten theuer bezahlt, dagegen sind die Erhaltungskosten, namentlich auf dem Lande äusserst gering kaum nennenswert. In Deutschland hat erst jetzt, nach dem letzten deutsch-französischen Kriege die Kaninchenzucht allgemein Eingang gefunden, nachdem die heimkehrenden Soldaten de-

Wert eines gut zubereiteten Kaninchenbratens während des Krieges gar wol zu schätzen gelernt haben und in Frankreich Kaninchenfleisch allgemein von Reich und Arm genossen wird. Seit kurzem erst beschäftigt man sich auch in Oesterreich mit der Einführung der Kaninchenzucht, denn das Gute und Nützliche ist überall willkommen. In Steiermark hat die landwirtschaftliche Gesellschaft die Sache in die Hand genommen, wie es jüngst die Zeitungsblätter meldeten, und es sich zur Aufgabe gemacht, der Kaninchenzucht im Lande allen möglichen Vorschub zu leisten und dieselbe zu unterstützen; ja sogar Vereine sind entstanden, die sich um die Kaninchenzucht angelegentlichst annehmen. Auch bei uns in Krain wäre es von Wichtigkeit, wenn die landwirtschaftliche Gesellschaft oder einer der im Lande befindlichen Vereine dieser Angelegenheit seine Thätigkeit zuwendete und so unserer Heimat eine neue Einnahmsquelle eröffnete.

Bereits hat man in England, Frankreich und Deutschland durch geeignete Zuchtwahl eine grosse Anzahl von Spielarten erzielt, die sich durch ihre ansehnliche Grösse, durch ihr schmackhaftes Fleisch und den wertvollen Pelz auszeichnen. Soll die Kaninchenzucht mit Erfolg im grossen betrieben werden, so ist die Errichtung zweckmässiger Ställe das erste Erfordernis; die Wartung, Fütterung u. s. w. muss eine ebenso regelmässige und sorgfältige sein, wie bei allen Hausthieren; neuerdings hat man aber auch mit glänzendem Erfolge die Erfahrung gemacht, dass man bei kleinerer Kaninchenzucht gerade keiner besondern Einrichtung für dieselbe bedarf, wenn man über eine geräumige, luftige, durchaus trockene Kammer verfügen kann, welche auch vor dem Eindringen der Ratten, Katzen u. s. w. sicher gestellt ist, und wenn man nur 4—6 Zuchtkaninchen halten will. Für kleinere Haushaltungen genügen meist 3 Zuchtkaninchen, welche bei guter Pflege eine annehmbare Rente abwerfen, da jedes Weibchen unter günstigen Umständen jährlich 40—50, ja sogar auch 60 am Leben bleibende Junge liefert, deren Fleisch gegessen und deren Fell gut verkauft werden kann. Da das Kaninchenhaar auch zu Gespinsten als Surogat für Wolle und Baumwolle verwendet werden kann, wie es die bei der Wiener Weltausstellung ausgestellt gewesenen Kaninchenhaar-Garne, Strick- und Wirkwaren der Kaninchenzüchterei von A. Ruffo und Petruchino in Grossenzersdorf bei Wien zeigten, deren Kaninchenzucht einen Bestand von über 8000 Zuchthieren aufweist, so ist auch in dieser Hinsicht der Wert des Kaninchens erwiesen. Natürlich taugen unsere einheimischen zahmen Kaninchen für die Zucht nicht, da sie rücksichtlich ihres Fleisches als auch Felles infolge gänzlicher Ausserachtlassung jeglicher Pflege so sehr herabgekommen sind, dass sie fasst gar keinen Wert haben. Will man die Kaninchenzucht so betreiben, dass sie einen Nutzen abwirft, so müssen erst gute Zuchthiere aus einer renommierten Züchterei oder von Händlern, deren Adressen man aus jeder landwirtschaftlichen Zeitung erfahren kann, angekauft und an diesen die in der Kaninchenzucht bereits gemachten Erfahrungen angewendet werden. Das nähere über die Kaninchenzucht findet man in einem der hier angeführten Schriften, die in jeder Buchhandlung zu haben sind und wovon besonders die erste zu empfehlen ist:

W. Hochstetter, das Kaninchen, dessen Beschreibung, rationelle Behandlung und Züchtung. Vierte Auflage, Stuttgart. Verlag von Schickhardt & Ebner. 10 Sgr.

Schiffmann, das französische Kaninchen und dessen rationelle Zucht in Deutschland. Berlin 1873. 8 Sgr.

M. Redares, die Kaninchenzucht oder Anleitung, mit geringen Kosten und Raumersparnis durch rationelles Verfahren ein rentables Unternehmen zu begründen. 5. Auflage von Robert Oettel. Weimar 1874. 15 Sgr.

Rundschau.

Tirol. Die Lehrer Tirols haben sich endlich, der klerikalen Spiegelfechtereie müde, aufgerafft und die Absendung einer Petition an den Reichsrat beschlossen, in welcher sie hauptsächlich um Gehaltsaufbesserung ersuchen. Gleich dem krainischen Landtage gefällt sich auch jener von Tirol in dem Bedrücken der Lehrerschaft, fürchtend, dieselbe werde bei gehöriger materieller Stellung der jesuitischen Garde den Gehorsam verweigern. Und wie die Lehrer Krains an derartigen römischen Zwickpartien bald genug hatten, energisch die Fesseln brachen und die erkannten Heuchler entlarvten, so thun es nun auch die meisten Amtsgenossen Tirols. Für die erwähnte Petition werden fleissig Unterschriften gesammelt, und die Lehrerschaft wird beweisen, dass ihr die glattrasierte Vertretung ihres Vaterlandes weniger als gleichgiltig geworden ist. Hoch die Achtung vor Gesetzen, aber fort mit Gauklern! — Die vom tiroler Landtage auf Antrag des Abgeordneten R. v. Hofer beschlossene Petition an den Kaiser um Zuweisung des Erträgnisses aus einer der nächsten Staats-Wolthätigkeitslotterien zur Gründung eines Unterstützungsfondes für schlecht besoldete Schullehrer erhielt einen abweislichen Bescheid. „Man durfte“, schreibt der „Tiroler Bote“, „darauf wol auch gefasst sein; denn einmal würden, wenn die Bitte des tiroler Landtages gewährt worden wäre, alle anderen Länder den gleichen Anspruch erhoben haben, und zweitens war doch gar nicht zu erwarten, dass gerade Tirol im Sinne der Petition unterstützt würde, dasselbe Tirol, dessen Landtag zur Regelung der Rechtsverhältnisse und zur Erhöhung der Gehalte der Volksschullehrer noch gar nichts gethan hat.“

Niederösterreich. Der niederösterreichische Landesschulrat beantwortete eine ihm von-seite eines Bezirksschulrates vorgelegte Frage über die Verpflichtung der Katecheten zur Teilnahme an Lokal-Lehrerkonferenzen dahin, dass nur die von den Schulbehörden definitiv angestellten direktivmässig Mitglieder der besagten Konferenzen und somit zur Teilnahme an denselben verpflichtet sind. Den nicht definitiv angestellten Religionslehrern steht die Beteiligung an Lokal-Lehrerkonferenzen frei; zudem haben dieselben nur dann eine beschliessende Stimme, wenn es sich speziell um ihren Lehrgegenstand und um ihre Schüler handelt. — In einer Sitzung des wiener Bezirksschulrates wurde von einem Mitgliede der Antrag eingebracht, es sei dahin zu wirken, dass die Verfügung einzelner Landesschulräte (Kärnten, Salzburg, Oberösterreich, Mähren, Schlesien), wonach es den Lehrern nur zweimal im Laufe des Jahres gestattet ist, in ein anderes Kronland überzutreten, durch das hohe k. k. Unterrichtsministerium aufgehoben werde. Dieser Antrag wurde der ersten Sektion zur Vorberatung zugewiesen. — Ein grosser Teil der wiener Lehrerschaft sprach sich für die Aufassung des Nachmittagsunterrichtes in den Sommermonaten und die Verlegung desselben auf den Vormittag aus und wandte sich diesbetreffs an den Landesschulrat, welcher jedoch mit dieser Aenderung nicht einverstanden war. — Die in neuerer Zeit häufig einlaufenden Gesuche um Bewilligung von Remunerazionen an Volksschullehrer für Mehrleistungen mit Berufung auf den § 51 des Volksschulgesetzes veranlassten den niederösterreichischen Landesschulrat, diese Angelegenheit einer grundsätzlichen Regelung zu unterziehen. Derselbe beschloss, solche Remunerazionen nur dann zu bewilligen, wenn der Bezirksschulrat in jedem besonderen Falle die Bewilligung zu einer solchen Mehrleistung über 30 wöchentliche Stunden erteilt hat. Ein fixer Entlohnungsbetrag für alle Fälle wurde nicht festgestellt; die Bezirksschulräte haben daher nur mehr bei ihren Vorlagen am Ende des Schuljahres von Fall zu Fall mässige Beiträge in Antrag zu bringen.

Oberösterreich. Ein Zweiglehrerverein erklärte unlängst bezüglich der Ortsschulräte, dass diese (besonders auf dem Lande) nicht im Sinne des Gesetzes wirken, dem Ansehen des Lehrstandes vielmehr schaden, indem sie sich viel zu viel um die Person des Lehrers kümmern und von demselben, da sie sich als dessen Vorgesetzte dünken, die grösste Un-

terwürfigkeit fordern. Der Lehrerverein findet es angezeigt, den Ortsschulräten den Einfluss auf die Besetzung der Lehrstellen abzunehmen; in betreff der Ueberwachung der Lehr- und Erziehungsmethode durch den Ortsschulinspektor, der in den seltensten Fällen dies zu thun vermag, wäre das gleiche am Platze. Ebenso denken wol alle Lehrer und mit ihnen jeder Unbefangene. — Die Bauernklötze von St. Johann bei Ried, die ihren Lehrer, wie wir berichtet, in der Schule arg zurichteten, haben Nachahmer gefunden. Einem politischen Blatte schreibt man nemlich aus Ried folgendes: „In der Gemeinde Lohnsburg kam es vor einigen Tagen zu argen Exzessen. Schon seit längerer Zeit herrschte dort eine bedeutende Erbitterung gegen den Oberlehrer, da man ihn als die Ursache ansah, dass die Leute wegen fortgesetzter Widersetzlichkeit gegen die achtjährige Schulpflicht mit empfindlichen Geldstrafen belegt wurden. Da sie auf andere Weise sich nicht rächen konnten, stellten sich ihre Dienstboten während der Schulzeit vor dem Schulhause auf und störten durch Peitschenknall den Unterricht. Eine Klage des Lehrers beim Gemeindevorsteher konnte dem Umfuge nicht abhelfen. Als dann der Lehrer einem Burschen von 16 Jahren die Peitsche zerbrach, drohte dieser mit Rache. Am nächsten und am nächstfolgenden Tage erschienen um Mitternacht ungefähr 8 bis 10 Bursche, machten dem Lehrer eine förmliche Katzenmusik, sangen die abscheulichsten Spottlieder und warfen durch das geschlossene Fenster Steine in dessen Wohnzimmer, ja sogar Schulkinder reizten sie an, den Lehrer zu verhöhnen. Am 7. d. M. hatten sie sich darüber vor dem hiesigen Bezirksgerichte zu verantworten. Sie suchten alles wegzuleugnen, doch vergeblich; 14 Tage bis 2 Monate Arrest war die Strafe für ihre Rohheit.“ Solchem Auswurfe der menschlichen Gesellschaft muss mit aller Strenge auf die Kappe gegangen werden. Rudigier freut sich wol seiner Erfolge?

Mähren. Die Religionslehrerfrage wurde nun in der Weise geregelt, dass die Entscheidung darüber, ob für die Erteilung des Religionsunterrichtes an einer Volksschule mit mehr als drei Klassen oder an einer Bürgerschule, oder ob an einer solchen ein eigener Katechet anzustellen sei, der Landesschulbehörde nach Anhörung des betreffenden Bezirksschulrates zukomme. Die Remunerationen respektive Gehalte sind von der Bezirksschulbehörde zu bestimmen, und fließen dieselben aus den zu solchen Zwecken gegründeten Lokalfonds und Stiftungen, ferner aus dem katholischen Religionsfonde, aus der Staatsdotazion zu evangelischen Kultuszwecken und aus etwaigen israelitischen Kultusfonden. Sollten diese Geldquellen nicht vorhanden sein, so wird der nötige Betrag vom Bezirksschulrate auf die direkte Steuer der betreffenden Konfessionsgenossen der Schulgemeinde aufgeteilt und für die Bezirksschulkasse eingehoben. Eigene Religionslehrer werden gleich den übrigen Lehrern beeidet, sind Mitglieder des Lehrkörpers ihrer Schule und haben alle Lehrerpflichten (auch deren Stundenzahl) auf sich zu nehmen. — Der mährische Lehrertag wird am 24. und 25. Mai d. J. in Prossnitz abgehalten. Die Stadtvertretung gab bereitwillig ihre Zustimmung; das Wohnungskomiteé konnte bereits vor etlichen Tagen über mehr als 150 Wohnungen verfügen.

Böhmen. Die Delegiertenversammlung zu Aussig beschloss die Gründung eines deutsch-böhmischen Landeslehrervereines und eines Vereinsorganes.

Schlesien. Den schlesischen Lehrern wurde die Teilnahme an Leichenschmäusen verboten. Den Grund zu diesem sonderbar klingenden Verbote kennen wir nicht. Vielleicht hatte man Furcht vor allfälligen Verdauungsbeschwerden der Lehrer?

Kroazien. Die kroatische allgemeine Lehrerversammlung wird im Laufe der kommenden Herbstferien zu Petrinja stattfinden. Der Zentralausschuss wird die Regierung um Gewährung von Reiseunterstützungen und um die Erteilung des nötigen Urlaubes für Teilnehmer ersuchen. Gleichzeitig wird an die Landesregierung von Dalmazien und an die Regierungen von Montenegro und Serbien das Ersuchen gestellt, Lehrer zur Teilnahme an der besagten Versammlung abordnen zu wollen.

Ungarn. Der ungarische Unterrichtsminister hat an die Schulinspektorate ein Rundschreiben erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, auf die Aufbesserung der Lehrerbessoldungen hinzuwirken, zum Eintritt ins Seminar anzuregen, die Lehramtskandidaten zu unterstützen, besonders aber auf die Anstellung von befähigten Lehrerinnen ein aufmerksames Auge zu richten. — Die Schulkommission zu Temesvar beschloss über Antrag eines Subkomités einstimmig die Entfernung der Nonnen von den städtischen Mädchenschulen.

Deutschland. Eine Anzahl von Lehrern, so schreibt man aus Berlin, richtete an den Kultusminister eine Petition, in welcher unter klarer Darlegung der Verhältnisse des Blindenwesens gebeten wurde: 1. auf eine so bedeutende Vermehrung der Blindeninstitute Bedacht zu nehmen, dass jeder erziehungsfähige Blinde Aufnahme darin finden könne; 2. für einen gründlichen Unterricht Sorge zu tragen und nicht nach bisheriger Manier das Hauptgewicht auf die Handarbeiten, sondern auf die Wissenschaften und insbesondere auf die Musik zu legen; 3. die Direktoren der höheren Lehranstalten und Konservatorien mit Anweisung dahin zu versehen, dass sie den strebsamen und besonders fähigen Blinden durch Aufnahme in ihre Institute Gelegenheit zur weiteren Fortbildung geben. — Die Gehalte der Hauptlehrer in Berlin sind, anstatt der 200 Thaler betragenden Gehaltszulage, welche sie früher genossen, von 960, 1000 und 1200 Thaler auf 1060, 1160 und 1300 Thaler erhöht worden. — Die Dispensazion der Schulkinder vom Schulunterrichte wegen Verwendung derselben bei kirchlichen Verrichtungen oder behufs Teilnahme am Vorbereitungsunterrichte zur Beicht wurde untersagt. — Die Lehrer, welche um materielle Besserstellung, um den Erlass eines Dotazions- und Pensionsgesetzes oder eines Unterrichtsgesetzes petitionierten, wurden vorläufig noch auf das — Warten verwiesen.

Dänemark. Es existieren jetzt in Dänemark 53 Volkshochschulen, von denen 19 nur von männlichen, 4 nur von weiblichen und die übrigen 30 von männlichen und weiblichen Schülern abwechselnd besucht werden. Die Anzahl der Eleven sämtlicher Volkshochschulen war im vorigen Sommer 3135, nemlich 2132 männliche und 1003 weibliche.

Frankreich. Die Grand-Nazion schickt sich endlich — ja endlich an, die Lehrergehälter zu erhöhen. Die Schulkommission wird nemlich der Nazionalversammlung folgenden Entwurf zur Annahme empfehlen: Der geringste Lehrergehalt betrage 900 Franks und werde nach 5 Dienstjahren 1000, nach 10 auf 1100 und nach 20 auf 1250 Franks erhöht. Lehrerinnen sollen 650 bis 800 Franks erhalten. Ob wol diese geringen Erhöhungen zur Thatsache werden?

Türkei. Der türkische Unterrichtsminister hat an die kroatische Landesregierung das Ersuchen gestellt, ihm den Lehrplan für die hierländigen Mittel- und Volksschulen sammt einem Verzeichnisse der eingeführten Lehrbücher mitzuteilen, da die türkische Regierung bei Einrichtung neuer Schulen und bei Reorganisazion der schon bestehenden in den slavischen Gegenden der Türkei diesem Lehrplane gemäss vorzugehen gesonnen sei.

Lokales.

Ernennungen. Der Minister für Kultus und Unterricht hat zum k. k. Bezirksschulinspektor im Bezirke Krainburg den Lehrer an der vierklassigen Volksschule daselbst, Herrn Michael Kuster, dann zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach den Professor am landschaftlichen Realgymnasium in Pettau, Herrn Peter Končnik ernannt. — Der Lehrer der vierklassigen Volksschule in Reifniz, Herr Josef Raktelj, erhielt die erste Lehrerstelle daselbst. — Herr Blasius Zupan, früher Lehrer am Waldherr'schen Knabeninstitut, erhielt eine Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Baden; in Oesterreich haben ausserdem im heurigen Schuljahre zwei Lehrer aus Krain Lehrstellen

erhalten: Herr Anton Lipovec, früher Lehrer am Waldherr'schen Knabeninstitut, an der Volksschule in Leobersdorf, und Herr Josef Medic, früher Lehrer zu Oberwölz in Steiermark, an der Volksschule in Aschach.

Aus der Sitzung des k. k. Landesschulrates vom 30. April d. J. — Das hohe Ministerium für Kultus und Unterricht wird um Ermächtigung zur Abschliessung des Mietvertrages bezüglich der durch die Erweiterung der Lehrerinnenbildungsanstalt und der damit verbundenen Uebungsschule für das Schuljahr 1874/75 benötigten Lokalitäten gebeten. — Der Landesschulrat beschliesst, beim hohen Ministerium für Kultus und Unterricht die Kreierung einer Lehrstelle für das Turnen an den beiden Mittelschulen, dann der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt mit dem Range und Gehalte eines Uebungs-, eventuell eines Hauptlehrers zu befürworten. — Es werden mehrere Remunerations- und Aushilfsgesuche erledigt.

Aus der Sitzung des k. k. Bezirksschulrates in Laibach vom 18. Mai d. J. Mit Beginn des Schuljahres 1874/75 werden in diesem Bezirke zwei neue Volksschulen eröffnet, zu Zeier und zu Rudnik. Die betreffenden Lehrstellen werden mit nächstem ausgeschrieben. — In Oberlaibach soll ein neues Schulgebäude, im Markte gelegen, für eine vierklassige Volksschule gebaut werden.

Bezirkslehrerkonferenz in Laibach. In der Notiz der jüngsten Nummer über dieselbe soll es heissen: „Nach einjähriger (statt zweijähriger) Unterbrechung“, was wir hie mit richtig zu stellen bitten.

Der diesjährige Fortbildungskurs für Volksschullehrer in Krain wird an der hierortigen k. k. Lehrerbildungsanstalt in der Zeit vom 24. August bis 19. September abgehalten werden, und haben die Bezirksschulräte die Lehrer namhaft zu machen, deren Beteiligung wünschenswert erscheint. Die Direktion der Lehrerbildungsanstalt wurde diesfalls zur Vorlage eines Entwurfes für die spezielle Organisierung des Kurses aufgefordert.

Konzert. Montag 18. Mai d. J. fand im landschaftlichen Theater ein Konzert zum besten des Unterstützungsfondes für arme Schüler des k. k. Obergymnasiums und der k. k. Oberrealschule unter gefälliger Mitwirkung des Herrn J. Gerstner, Musiklehrers an der k. k. Lehrerbildungsanstalt, und der k. k. Militärkapelle Sachsen-Meinigen unter der Leitung des Kapellmeisters J. Schinzl statt. Das Programm war folgendes: 1. Konzert-Ouverture für Orchester von W. Kalivoda. 2. Gemischte Chöre: a) *Zadovoljni Kranjec*, Nationallied; b) Abschied vom Walde, von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Gimnasial- und Realschülern unter der Leitung ihres Gesangslehrers Herrn Anton Förster. 3. *Reminiscences de l'opéra „Faust“ de Gounod, pour harmonium par Josef Förster*, vorgetragen vom Herrn Anton Förster. 4. a) *Morceau de salon* für drei Zitern von M. Vesolofsky, vorgetragen vom Realschüler A. Krisper, Gimnasialschüler J. Sicherl und ihrem Ziterlehrer Herrn M. Foregg. b) Zwei Seelen ein Gedanke, Ländler für zwei Zitern von K. Umlauf, vorgetragen vom Realschüler F. Doberlet und Herrn M. Foregg. 5. a) Abendlied von R. Schuman, op. 85 Nr. 12; b) *Sarabande et Tambourin*, von J. M. Leclair (1697—1764), für Violine und Harmonium, vorgetragen von den Herren J. Gerstner und Anton Förster. 6. Männerchöre: a) Frühlingsglaube, von R. Tschirch; b) *Gorenjci*, aus der Operette „*Gorenjski slavček*“, mit Orchester von Anton Förster, vorgetragen von Gimnasial- und Realschülern. 7. a) Weihegesang, Konzertstück für zwei Zitern von K. Umlauf, vorgetragen vom Gimnasialschüler J. Sicherl und Herrn M. Foregg; b) Erinnerung an Ems, Konzertstück für Ziter von K. Umlauf, vorgetragen vom Herrn M. Foregg. 8. Entreekt aus der Oper „Lohengrin“, für Orchester von R. Wagner. — Das Programm wurde zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt; Beifall wurde reichlich gependet. Das Parterre war gefüllt, die Logen waren zu zwei Drittel, die Gallerie nur mittelmässig besetzt. Doch betrug die reine Einnahme infolge von Ueberzahlungen über 250 Gulden.

Maifeste. Am 20. d. M. vormittags fand, wie in unserer jüngsten Nummer angekündigt, der Maiausflug der k. k. Lehrerbildungsanstalt sammt ihrer Uebungsschule statt. Unter Vortritt eines Fahnenträgers, eines Tambours und eines Hornisten setzte sich der lange Zug vom Lizealgebäude aus nach Ober-Rosenbach in Bewegung. Um 8 Uhr begann die Messe, bei der die Lehramtszöglinge in erhebender Weise unter Leitung des Herrn Nedvöd den Gesang besorgten; namentlich exzellierte der Kandidat Medic des II. Jahrganges in seinen Solopartien. Auf den Gottesdienst folgte das Frühstück, dann die Produktionen der einzelnen Klassen der Uebungsschule in Gesang und Deklamazion in aufsteigender Ordnung. Wenn in irgend einem Punkte, so bewies sich in diesem der unbestreitbare Vorzug des einfachsten Maifestes auch vor der glänzendsten Schaulprüfung. Die Vorträge der Knaben der zweiten Klasse (Klassenlehrer Herr Wisiak) boten geradezu ausserordentliches, und war namentlich die Unbefangtheit und man könnte sagen Virtuosität zu bewundern, mit der sich einige zarte Knäblein (Freih. v. Rechbach, Ribitsch) ihrer Aufgabe entledigten. Ebenso vorzügliches leisteten die Schüler der dritten und vierten Klasse in heiteren Gesangsvorträgen unter Leitung des Herrn Gerstner, wie nicht minder in den Turnübungen und Turnspielen unter Leitung des Herrn Sima. Das Fest wurde durch die Gegenwart mehrerer Gäste ausgezeichnet, darunter der Mitglieder des Landesschulrates Dr. Bleiweis und Realschuldirektor Merhal, des Gemeinderates Dr. Schrey u. s. w. Nach dem zweiten Frühstück und nach der Absingung des „Mein Oesterreich“ und der Volkshimne ging der Rückmarsch in der frühern Ordnung zum Lizealgebäude vor sich. Wir haben nur einen Wunsch auszusprechen, dass nemlich auf die deklamatorischen Vorträge der Lehramtszöglinge etwas mehr Gewicht gelegt werde; wenn ihnen eben so viel Aufmerksamkeit geschenkt würde, wie denen der Uebungsschüler, so könnten hervorragende Leistungen erzielt werden. — Samstag 16. Mai fand der Ausflug der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt (ohne Uebungsschule) nach Schuize bei Dobrova auf den ganzen Tag statt. Leider war das Unternehmen ein bischen übereilt, denn nicht nur nahmen nicht alle Zöglinge an demselben teil, auch das Wetter war dem Ausfluge so wenig günstig, dass eine dem Feste angemessene Stimmung nicht recht zum Durchbruche gelangen konnte. — Ein ähnliches Misgeschick inbezug auf Wetter hatte die Schuljugend der zweiten städtischen Knabenvolksschule. Am 9. Mai fand der Aufbruch um 6 Uhr früh nach Ober-Rosenbach statt, woselbst um 7 Uhr eine Messe mit Gesang, um 8 Uhr das Frühstück, von 9 bis 11 Uhr Turnübungen, Gesang und Deklamazionen folgten, die alle zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden. Nachdem das Butterbrod verzehrt, „Mein Oesterreich“ deklamiert und von dem gesammten 335 Köpfe zählenden Schulkörper die Volkshimne abgesungen wurde, ging der Rückzug vor sich. Das Fest war von den Eltern mehrerer Kinder besucht und wurden von zwei Damen 55 arme Knaben freigehalten, wofür ihnen hiermit im Namen der Beteilten der wärmste Dank ausgesprochen wird. — Besseres Wetter hatte das Knaben-Erziehungsinstitut des Herrn Waldheer getroffen, das am 16. sein Maifest feierte. Die Zöglinge begaben sich um 6 Uhr früh, den Vorsteher und die Lehrer an der Spitze, unter Vormarsch einer Abteilung der hiesigen Militär-Musikbände nach Ober-Rosenbach; wohnten in der dortigen Kirche dem Gottesdienste bei und marschierten dann nach Unter-Rosenbach, wo ein gemeinschaftliches Frühstück stattfand. Die Zöglinge trugen Gedichte und die Militärmusik heitere Stücke vor. Unter Leitung des Turnlehrers Herrn Gulielmo fanden Frei-, Ordnungs- und Lauf-Turnübungen statt. Ein Teil der Gäste gab sich auch dem Tanzvergnügen hin. — Am Tage des Ausfluges der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt, 16. Mai, unternahm auch das Mädcheninstitut der Frau Julie Moos eine Fahrt nach St. Martin bei Littai, von wo aus die Schlösser Slatenegg und Wagensberg — Valvasors ehemaliger Sitz — besucht wurden. Nachmittags entwickelte sich in Raunichers Restaurazion ein reges Leben und wurde unter anderm ein kleines Stück, „Der Kaffeeklatsch“, von vier Fräulein des Instituts unter grossem Beifall aufgeführt.

Neuer Verein. Die Zeiten der Wunder sind bekanntlich noch nicht vorüber und die merkwürdigsten Erfindungen an der Tagesordnung. Man begnügt sich nicht einmal mit den gewöhnlichen Naturerscheinungen mehr, und so wurde im vorigen Jahre an der Universität zu Luttenberg in Steiermark ein spezifisch national-slovenischer Blitz und Wolkenbruch erfunden. Der Erfinder ging zwar mit Nachteil ein, denn Undank ist der Welt Lohn; doch will er sich nun zu neuer Thätigkeit aufraffen, und seine übergelücklichen Stammesgenossen leben in der angenehmen Aussicht, von ihm heuer auch mit einem echt national-steirisch-slovenischen Tau, Reif, Nebel, Hagel u. s. w. überrascht zu werden. Am 21. fand in Luttenberg, diesem durch die wissenschaftlichen Entdeckungen jenes Professors so sehr in Ruf gekommenen Marktflecken, die Konstituierung eines „Lehrervereines für die slovenische Steiermark“ statt. Dass man hiebei mit absonderlichen Dingen umging, beweist der Umstand, dass in dem konstituierenden Komité dieses steirischen Vereines sich nicht ein einziger Steirer befand. Am 1. Juni wird, so wurde feierlich verkündet, „*Slovenski učitelj*“ seine Wiederauferstehung feiern. Auf wie lange, ist freilich erst die Frage. Ein ganzjähriges Abonnement ist immerhin eine gewagte Sache, da alle jene Ursachen, die nach Angabe des Herausgebers den ersten Jahrgang nicht zum Abschlusse gelangen liessen, jetzt noch geradeso wie damals vorhanden sind.

Aus unserm Vereine. In der Ausschussitzung vom 20. d. M. wurde unter anderm in bezug auf eine Zuschrift des niederösterreichischen Landeslehrervereines beschlossen, sich für die Aufnahme der beiden Fragen wegen Uebernahme des Volksschulwesens in die Ob- sorge des Staates und wegen des weitem Bestandes des Institutes der Ortsschulräte in das Programm des im September in Wien abzuhaltenden allgemeinen österreichischen Lehrertages zu verwenden. — Als unterstützende Mitglieder traten in letzterer Zeit unserm Vereine bei: Herr Januar Santner, Lehrer in Wolfsberg; Herr Ludwig Hertle, Werksdirektor, und Herr Alexander Zeraunigg, Buchhalter, beide in Johannesthal; Herr Johann Kapelle, D. R. O. Kommenda-Verwalter in Möttling; Herr Felix Hess, k. k. Postmeister und Bürgermeister der Stadt Möttling; Herr Andreas Stonić, Bürgermeister der Stadt Tschernembl. Mittwoch 27. Juni, als am Tage der Bezirkslehrerkonferenz, von 4 Uhr nachmittags an wird im Garten des Gasthauses „zum steinernen Tisch“ in Oberschischka ein Vereinsabend abgehalten, worauf alle Mitglieder in der Stadt und der nächsten Umgebung aufmerksam gemacht werden. Die Leitung desselben übernahm Herr Wisiak. ~~Am~~ Sonntag 7. Juni früh 8 Uhr findet, jedoch nur bei günstigem Wetter, mit dem Vergnügungszuge der Rudolfsbahn ein Ausflug des krainischen Landeslehrervereines nach dem Jodociberge statt. Das gemeinsame Mittagmal wird in Krainburg gehalten. Die Leitung des Ausfluges hat aus besonderer Gefälligkeit Herr Direktor Hrovath übernommen. Es werden sämtliche, jedoch auch nur Mitglieder des Vereines, ordentliche sowie unterstützende, dazu eingeladen.

Korrespondenzen.

Oberwölz. Der obermurthaler Lehrerverein hielt am 7. Mai d. J. die erste diesjährige Hauptversammlung in Katsch ab. Die Kunde von der am 6. Mai erfolgten allerhöchsten Sanktion des steiermärkischen Landesgesetzes betreffend die Aufhebung des Schulgeldes und die Erhöhung der Lehrergehalte, die mit einem dreifachen Hoch auf unsern allergnädigsten Monarchen donnerd erwidert wurde, gab der Versammlung eine erhöhte Bedeutung. — Die bekannte Zuschrift des znaimer Lehrervereines bezüglich der Erhebung der Schulen zu Staatsanstalten wurde dahin erledigt: „Die Schulen seien Landesanstalten, bei nicht ausreichendem Landesfonde möge Staatshilfe eintreten.“ Für den am 22. und 23. September d. J. in Leoben stattfindenden Bundestag wurde als Thema die Besprechung der Normallehrpläne

in Aussicht genommen und als Referent Oberlehrer Gruber aus Oberwölz bestimmt; auch wurde derselbe mit Akklamazion zum Bundesdelegierten gewählt. — Das vom 4. österreichischen Lehrertage in Linz ins Leben gerufene und vom Herrn Direktor Bobjes herausgegebene freie Volksblatt wird von den Mitgliedern bezirksweise gehalten werden. Auch wurde beschlossen, die Gründung eines allgemeinen österreichischen Lehrervereines thätkräftigst unterstützen und befürworten zu wollen. — Ein fröhliches heiteres Mahl vereinigte nachmittags sämtliche Mitglieder, wobei es an Toasten, von denen die auf Se. Majestät den Kaiser und auf die am selben Tage zu Gonobitz in Untersteiermark versammelten Herren Kollegen besonders hervorzuheben sind.

Preussen. Herr Karl A. Krüger (Lehrer zu Kohling, Kreis Danzig) schreibt uns: Im Kultusministerium wird fleissig am Unterrichtsgesetze gearbeitet. In der Gehaltsfrage stösst man jedoch auf Schwierigkeiten. Das Minimum für Volksschullehrer soll 300 — 350 Thaler betragen. Die Lehrer verlangen in ihren Petitionen ausser dem Minimum (welches die Gemeinde oder der Kreis zahlen soll) vom Staate nach je 5 Dienstjahren 50 — 60 Thaler Alterszulagen, bis der Gehalt etwa neben freier Wohnung und Beheizung (oder Entschädigung dafür) auf 700 — 800 Thaler gestiegen ist.

Bücherschau.

Lehrbuch der Geographie für österr. Mittelschulen und verwandte Lehranstalten, von Dr. Alexander Georg Supan. Laibach 1873, Kleinmayr & Bamberg. Man begegnet sehr häufig der Klage, dass man kein geeignetes Lehrbuch der Geographie besitze, welches leichtfasslich wäre und doch auch einen nach den Prinzipien der neuesten Wissenschaft eingerichteten gründlichen Unterricht böte. Diesem Mangel ist nun durch das oben genannte Werk unsers geehrten Landsmannes, Professors an der hiesigen Realschule, der schon durch seinen Artikel „Ueber den geographischen Unterricht an unsern Mittelschulen“ im voreinjährigen Jahresberichte seiner Anstalt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, vollkommen abgeholfen. Wir behalten uns vor, das Werk eingehender zu besprechen, und beschränken uns hier darauf, es jetzt, wo das Schuljahr sich seinem Ende zuneigt, allen jenen, welche zur Vorbereitung für Prüfungen, insbesondere zur Erlangung eines Zeugnisses der Reife oder der Lehrbefähigung für Volks- und Bürgerschulen ein zweckmässiges Lehrbuch der Geographie brauchen, auf das wärmste anzuempfehlen.

Mannigfaltiges.

Statistisches. Während in Böhmen und Mähren über 4 Schulen auf die Quadratmeile kommen, weisen auf demselben Flächenraume Salzburg, Kärnten, Steiermark, Krain und Galizien kaum 2 Schulen aus, wie denn überhaupt in den Alpenländern die Zahl der bestehenden Schulen eine zu geringe ist — ein Uebelstand, der durch den erschwerten Schulbesuch in den Gebirgsgegenden nur noch erhöht wird. Auch das Verhältnis der Schülerzahl zum Lehrer ist ein sehr abweichendes. So kommen in Niederösterreich 76, in Oberösterreich 90, in Steiermark 91, in Tirol 45, in Böhmen 102, in Mähren 97 und in Schlesien 103 Schüler auf einen Lehrer.

Ruhegenüsse der Volksschullehrer. Das Ministerium des Innern hat sich mit dem Finanzministerium ins Einvernehmen gesetzt, damit die Steuerämter von Niederösterreich angewiesen werden, von den Ruhegenüssen der Volksschullehrer ebenso wie von ihren Aktivitätsbezügen keine Landes-, Grundentlastungs-, Strassen-Konkurrenz- und Schulumlagen einzuheben. Ganz recht und billig!

Fachschule für Bekleidungskunst. Der Herr Handelsminister Dr. Banhans hat eine Enquete, betreffend die Errichtung einer Fachschule und Musterlehrwerkstätte, in welcher Frauen und Mädchen in der Verfertigung aller Arten von Bekleidungsstücken sowol theoretisch als praktisch unterrichtet werden sollen, angeordnet. Zu dieser Enquete, welche bei der k. k. Statthalterei abgehalten wird, wurden unter anderen auch der Obmann der wiener Kleidermacher-Genossenschaft und ein Schneidermeister, welcher die Errichtung dieser Fachschule beantragt hat, eingeladen.

Zigeunerschule in Klausenburg. Der Schulinspektor Josef Kethely hat in Erwägung des traurigen Umstandes, dass in Klausenburg mehr als 80 schulpflichtige Zigeunerkinder keinen Schulunterricht genießen, weil dieselben die in der Stadt bestehenden konfessionellen Schulen theils unter dem Drucke von Vorurteilen, theils wegen Mangels an Bekleidung und anderer humanistischer Rücksichten kaum besuchen können, obgleich Empfänglichkeit, intellektuelle Begabung, geistige Fähigkeit diesem braunen Stamme nicht abgesprochen werden können, derselbe ein Anrecht auf Ausbildung hat, auch das Gesetz seine Schulpflichtigkeit vorschreibt, — sich bewogen gefunden, auf Mittel zu sinnen, durch welche die Heranbildung dieser jetzt verwahrlost heranwachsenden Zigeunerkinder ermöglicht werde. Zu diesem Zwecke reichte der Schulinspektor beim städtischen Ausschusse das Gesuch um Errichtung einer Kommunalen Schule für die schulpflichtigen Zigeunerkinder ein. Die Fachsektion für Unterrichtswesen erklärte im Prinzipie die Errichtung einer solchen „Kommunalen Schule“ in der Ziganie zu befürworten.

Schulzwang und Brandstifter. In der Ortschaft Pechy-Ujfalu (Saroser Komitat) verhielt der dortige Pfarrer Stefan Lesko die Eltern mit Strenge dazu, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Da gute Worte nichts halfen und die Eltern in ihrer Renitenz verharrten, so sah sich der Pfarrer als Schuldirektor der Gemeinde veranlasst, im Sinne des Schulgesetzes Geldstrafen von 2 bis 8 fl. über die störrigen Eltern zu verhängen, um sie zum Schulbesuch ihrer Kinder zu zwingen. Die Bestrafung der Ungehorsamen wurde auch gesetzlich durchgeführt; doch schon den darauf folgenden Tag wurde, wahrscheinlich aus Rache, das Stallgebäude des Pfarrers angezündet, bei welcher Gelegenheit nebst dem Dache des Stalles noch sieben andere Gebäude des Ortes ein Raub der Flammen wurden.

Ein Buch, das Kopfzerbrechen macht. Ein Lehrer legte den Schülern ans Herz, jene Bücher, die nur die Köpfe verwirren und das Herz verderben, zur Vernichtung abzuliefern. Ein Mädchen brachte am andern Tage das Steuerbüchel des Vaters mit der Bemerkung, dass dieses Büchlein dem Vater am meisten Kopfzerbrechen mache.

Kennzeichen des Sommers. Bei dem Examen der obersten Klasse der Volksschule war die Rede vom Sommer. Ein Knabe wurde nach den Anzeichen des Sommers gefragt. „Wenn mir meine Mutter die weissen Hosen anzieht“, lautete die Antwort.

Lehrerabarten. Die meklenburg'sche Schulzeitung theilte vor kurzem ihren Lesern mit, dass Grevesmühlen gegenwärtig nebst 5 „ordentlichen“ noch 5 „unordentliche“ und 2 „durchgehende“ Lehrer habe. Schöne Gegend!

Schulanekdoten. Das bekannte Aufsatzthema für junge Mädchen: „Gefühle beim ersten Anblicke eines Husarenlieutenants“ hat in Berlin ein würdiges Seitenstück gefunden. Der Schulvorsteher einer dortigen stark frequentierten Schule für die Töchter der bessern Stände gab kürzlich den Schülerinen der ersten Klasse folgendes Thema: „Ueber die Vortheile des Heirathens und Nichtheirathens.“ Berücksichtigt man, dass die Schülerinen der ersten Klasse durchwegs im Alter von 14 bis 16 Jahren stehen, so bedarf diese „Bildungsmethode“ keines weitem Kommentars.

Schnell gefasst. Ein Lehrer, welcher den Begriff „Unrecht“ entwickeln wollte, fragte einen Schüler: „Michel, wenn dein Nachbar Fritz von seiner Mutter eine Semmel erhält und du nimmst sie ihm weg, was thust du dann? Michel: „Ich esse sie auf.“

Ein sauberer Pfarrer. Der Pfarrer von Spindelmühle in Böhmen benahm sich als Religionslehrer der Schule in Krauseboden den Schulmädchen gegenüber so unverschämt, dass er vor das Gericht zitiert werden musste. Zahlreiche Schülerinnen waren als Zeuginen gegen ihn erschienen. Der Anstand verbietet es, schreiben Blätter, in die Einzelheiten einzugehen. Man kann von grosser Milde sprechen, dass er nur zu 10 Tagen Arrest verurteilt wurde. Unseren klerikalen Heisspörnen und Kampfhähnen zur Notiz!

Der Erziehungsrat in Washington hat beschlossen, dass die deutsche Sprache in allen Distriktsschulen gelehrt werden solle.

Praktischer Unterricht. Zu Newhagen im Staate Connecticut in Nordamerika wird auf Kosten der Stadt eine Industrieschule für Mädchen unterhalten. Um diesen eine angemessene Unterhaltung zu verschaffen, veranstaltete die Schule einmal die Zeremonie einer „Eheschliessung“, — weil es nützlich sei, dass die jungen Mädchen wüssten, wie es bei einer solchen hergehe. (Wirklich Kreuzköpfeln, diese Amerikaner! D. R.) Als Brautleute figurirten der Schuldirektor und dessen Frau; das Amt des die Trauung verrichtenden Pastors versah eine junge Lehrerin. Die Schülerinnen sollen ungemein aufmerksam gewesen sein. Wir glauben es!

Der Floh — ein Hausthier. Lehrer: Welche Hausthiere sind letzthin besprochen worden? Schüler: Die Kuh, das Pferd, der Esel, die Ziege, das Schaf, das Schwein. Lehrer: Richtig! Wie heisst nun jenes Thier, das dem Menschen immer treu ergeben ist, ihn auf allen Wegen begleitet und ihn bis zu seinem Tode nicht verlässt? (Mehrere Hände erheben sich.) Lehrer: Konrad, sage es du! Konrad: Das ist der — Floh!

Erledigte Lehrstellen.

Steiermark. Einklassige Volksschule zu **Vasoldsberg** (Bez. Umgeb. Graz), Lehrerstelle vierter Gehaltsklasse, Wohnung; Ortsschulrat daselbst bis 31. Mai. — Volksschule zu **Gnas** (Bez. Feldbach), Unterlehrerstelle, Geh. 300 fl., Personalzulage 60 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 15. Juni.

Niederösterreich. Lehrerbildungsanstalt zu **Krems**, Hauptlehrerstelle für Naturgeschichte und Physik, Geh. 1000 fl., Personalzulage 200 fl.; Landesschulrat bis 30. Juni. — Einklassige Volksschule zu **Braunegg** (Bez. Krems), Lehrerstelle, Geh. 600 fl., Wohnung; Ortsschulrat daselbst bis 10. Juni. — Mädchen-Bürgerschule zu **Stockerau**, Stelle eines Lehrers für die sprachlich-historischen oder naturwissenschaftlichen Fächer, Geh. 900 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 1. Juni. — Volksschule zu **Hernals** in Wien, Unterlehrerstelle, Geh. 500 fl., Personalzulage 100 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 30. Mai. — Im Schulbezirke Horn: Volksschule zu **Pleissing**, Lehrerstelle, Geh. 600 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 30ten Mai. — Volksschule zu **Langau**, Unterlehrerstelle, Geh. 500 fl.; Ortsschulrat daselbst bis 30. Mai. — Volksschulen zu **Harth** und **Röhrenbach**, Unterlehrerstellen, Geh. je 400 fl.; bei den betreffenden Ortsschulräthen bis 30. Mai.

Oberösterreich. Unterlehrerstellen an den Volksschulen zu **Kirchham**, **Neukirchen**, **Pfandl** bei Ischl, **Pinsdorf** und **Scharnstein**, Geh. je 400 fl., Wohnung; Bezirksschulrat Gmunden bis 30. Mai. — Knaben-Bürgerschule zu **Linz**, Lehrstelle für die realistischen Fächer, Geh. 800 fl., Personalzulage 160 fl.; Bezirksschulrat daselbst bis 30. Mai. — Volksschule zu **Ried**, Lehrerstelle (eventuell Unterlehrerstelle), Geh. 800 fl., Quartiergeld; Bezirksschulrat daselbst bis 30. Mai.

Danksagung.

Der hochverehrte Herr Graf Gustav Thurn, Obmann des Ortsschulrates, hat der Volksschule in Radmannsdorf mehrere wertvolle Lehrmittel gespendet, wofür dem für die Schule so eifrigen Wolthäter hiemit der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Radmannsdorf, am 10. Mai 1874.

Josef Thuma,

Lehrer.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Sima, St. Petersvorstadt Nr. 18.

Verlegt und herausgegeben vom „krainischen Lehrerverein“. — Druck v. Kleinmayr & Bamberg, Laibach.